

# Die Diskussion um die metaphysische Kantinterpretation

von Gerhard Funke, Mainz

„Daß Erkenntnis nicht ein Erschaffen, Erzeugen oder Hervorbringen des Gegenstandes ist, wie der Idealismus alten und neuen Fahrwassers uns belehren will“<sup>1</sup>, war die These Nicolai Hartmanns in *Diesseits von Idealismus und Realismus* (1924) gewesen. Ihm kam es unter sachimmanenten Aspekten auf die Herausarbeitung eines „Minimums an Metaphysik zur Behandlung der Probleme“ an. Hartmanns Rückkehr zum eigentlichen Kant stellt im Grunde eine Wende zur aporetischen Metaphysik Kants dar<sup>2</sup>. Sie steht im Gegensatz zu Heimsoeths Wende zur Metaphysik, die von der Neudeutung Kants als des Metaphysikers einer intelligiblen Freiheitswelt und eines Freiheitsbewußtseins den Ausgang nimmt und eine „Wende zu Fichte“ nicht ausschließt<sup>3</sup>. Daß weiterhin, von den Antinomien Kants ausgehend, ein Übergang zu der Polaritätsphilosophie der Romantik und vor allem Schellings möglich ist, sei wenigstens angemerkt. Die „Wende zur Metaphysik“ wird dann, etwa bei Paul Tillich<sup>4</sup>, als „Wendung zu Schelling“ verstanden, und sie hat sich ja auch im Neu-Schellingianismus des ersten Drittels dieses 20. Jahrhunderts niedergeschlagen. Endlich hatte bereits im strengen Neukantianismus alter Art das Problem des Individuums und der Geschichte bei Windelband eine „Wende zu Hegel“ vorbereitet. Individuelles Werden und Gesetz in der Geschichte sollten zusammengebracht werden: das Wissenschaftsprinzip der Allgemeingesetzlichkeit führte zur Ausbildung des Wert-Neukantianismus und zu den geschichtsmethodologischen Untersuchungen Ernst Troeltschs (1924). Erst als Kant überhaupt nicht mehr aus sich selbst, sondern ganz von Hegel her verstanden werden sollte wie bei Richard Kroner (1921/4), nahm die Wendung zur Metaphysik die Gestalt einer „Wende zu Hegel“ an<sup>5</sup>.

Das Problem der Persönlichkeit, ihrer geschichtlichen Bildung und ihrer metaphysischen Bedeutung beherrscht (unabhängig von Heimsoeths Untersuchungen) aus Systemzwanggründen die ganze Zeit, speziell die Kant-Vorlesungen Georg Simmels, die die Schwierigkeiten einer lebensphilosophischen Kant-Metaphysik deutlich zutage treten lassen. Und man darf sicher auch von einem lebensphilo-

<sup>1</sup> N. Hartmann, *Metaphysik der Erkenntnis*, S. 1.

<sup>2</sup> Über „Wenden“ überhaupt siehe E. Przywara, *Ringens der Gegenwart*, Bd. II, S. 930.

<sup>3</sup> H. Heimsoeth, *Fichte* (1923).

<sup>4</sup> Paul Tillich, *Mystik und Schuldbewußtsein in Schellings philosophischer Entwicklung* (1912); *Kairos* (1926).

<sup>5</sup> W. Windelband, *Die Erneuerung des Hegelianismus*, in: Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (1910), Heft 10; E. Troeltsch, *Der Historismus und seine Probleme* (1922); R. Kroner, *Von Kant bis Hegel*, 2 Bde. (1921/4).